

zur trennung von gefühl und verstand

thema des heutigen tages sind patriarchale gefühle.

was sind patriarchale gefühle? wo kommen sie her, diese gefühle?

eine möglichkeit um patriarchales fühlen besser fassen zu können, ist es, sich erstmal den (vermeintlichen?) gegensatz fühlen - denken genauer anzuschauen. das soll im folgenden passieren. worum es mir geht, ist die historische entwicklung, die herausbildung dieser "trennung" von verstand und gefühl nachzuzeichnen. unsere these ist, daß die herausbildung von gefühl und verstand eng mit der entwicklung der patriarchalen westlichen bürgerlichen gesellschaft verbunden ist. die spaltung von gefühl und verstand entwickelt sich parallel zur spaltung der gesellschaft in öffentlichkeit und privatheit. wobei die öffentlichkeit für den verstand steht und männlich besetzt ist, die privatheit mit gefühl gleichgesetzt wird, und der frau zugewiesen ist. damit verschiebt sich die ausgangsfrage, was patriarchale gefühle sind. nicht nur der inhalt von gefühlen, was gefühlt wird, wäre demnach patriarchal. bereits die form "fühlen" als unabhängig und gegensätzlich zur form "denken" ist es. was damit gemeint ist will ich versuchen im folgenden zu beschreiben. es ist wie bereits gesagt vor allem ein historischer theoretischer abriß, der weniger auf das konkrete fühlen eingeht, dazu kommen wir später. mir geht es erstmal darum wie fühlen und denken entstanden sind und wie sie sich zur heutigen (fast) allgemeinen form entwickelt haben. dieser geschichtliche abriß bezieht sich vor allem auf weiße westeuropäerInnen, wenngleich dieses fühlen und denken heute mehr oder weniger weltweit verbreitet ist. ausgehen werde ich vom mittelalter, wieso wird hoffentlich aus dem folgenden deutlich.

im mittelalter war die "affekt- und triebkontrolle" allgemein gering. mensch aß bis zum umfallen (soweit das nötige essen dafür vorhanden war), entleerte sich an jedem beliebigen ort, gab's streit gingen sie ohne umstände aufeinander los, hatten sie lust auf geschlechtsverkehr, machten sie das ohne viel heimlichkeiten an ort und stelle, etc. so ähnlich etwa wird das leben im mittelalter beschrieben. (vgl. elias, 1976) dies ist eine sehr allgemein gehaltene aussage, die alle ungleichzeitigkeiten, alle unterschiede zwischen den verschiedenen sozialen schichten übergeht, und die vor allem die unterschiede zwischen den geschlechtern übergeht. worauf es mir hier aber erstmal ankommt, ist, daß der ausdruck der geringen "affekt- und triebkontrolle" ein schiefes bild transportiert. es scheint mir weder ein per se vorhandener affekt noch ein trieb zu sein, zu saufen bis ich umfalle und jedem, mit dem ich streit habe, an die gurgel zu fahren. vielmehr entsprach dieses verhalten der damaligen form von gesellschaftlichkeit. als ganzes gesehen war das gelebte leben eher direkt und unmittelbar. der begriff "affektkontrolle" schafft zwei instanzen im menschen: die sogenannten "affekte" bzw. "triebe" und das, was sie kontrolliert bzw. hier noch kaum kontrolliert, was aber vorhanden ist. mit dieser kontrollinstanz kann nur das denken gemeint sein. letztlich ist damit eine aufteilung in emotionalität und denken nahegelegt. die frage ist, ob dieser gegensatz, das wiedergibt, wie menschen sich im mittelalter mit ihrer umwelt auseinandersetzten. in der wirtschaftsweise des "ganzen hauses" bildeten bauer, bäuerin, kinder und gegebenenfalls gesinde zusammen die familie. sie schliefen alle im selben raum, aßen am selben tisch.

die macht, bzw. die gewalt, war ungleich verteilt, lag zum größten teil beim mann, beim bauern, doch waren alle unmittelbar aufeinander angewiesen, war ihr zwischenmenschlicher umgang ein direkter. ihr dasein stand in engem zusammenhang mit dem leben in und mit der natur, den jahreszeiten, der witterung, etc. die lebensmittel, die sie selbst erzeugten, wurden größtenteils auch selbst gebraucht. der in geringen umfang stattfindende handel mit anderen menschen war nicht abstrakt vermittelt, d.h. über geld, sondern lief ebenfalls auf sehr direkten weg: da wurde etwa eine ziege gegen sieben scheffel dinkel getauscht. die auseinandersetzung mit der natur, die art und weise der produktion, wurde durch beobachtung derselben, und durch tradierung des so gewonnenen erfahrungswissens bestimmt. eine tradierung, die über teilhabendes handeln erfolgte und über das erzählen von erfahrungen, zum beispiel in der form von bauernregeln. (daß diese bauernregeln ersetzt wurden, z.b. durch meteorologische

wetterberichte, oder chemische bodenanalysen, ist noch nicht so lange her, bzw. diese regeln existieren immer noch, und leiten, in geringem umfang, immer noch handeln). die bäuerlichen lebensbedingungen waren gekennzeichnet durch ein umgehen zwischen den menschen und mit der umwelt, in dem keine notwendigkeit und kein platz war, für eine abspaltung und entwicklung von emotionalität und ein diese kontrollierendes rational analytisches denken.

auch das leben eines mittelalterlichen adligen war geprägt von einem direkt-sinnlichen bezug auf seinesgleichen und auf seine umwelt. ob ein ritter einen gegner umbrachte oder ein gebratenes wildschwein fraß, es geschah in einem atemzug, in unmittelbarer nähe zum gegenüber. sein leben bestand darin, krieg zu führen, mann gegen mann, da war kein raum für die entwicklung eines voneinander separierten denken und föhlens. ähnliches galt für die adelsfrau. ihre aufgabe war es, die güter des ritters, während dessen abwesenheit, zu verwalten, in enger auseinandersetzung mit bediensteten und abhängigen. es war eine machtvolle stellung gegenüber den untergebenen und auch gegenüber ihrem gatten. da ihre position es erforderte, daß sie lesen und schreiben konnte, war sie bis ins 12. jhd. die eigentlich gebildete im volk. ihre verwaltungstätigkeiten verlangten bereits ein gewisses maß planvoll rationalem handeln, doch war dieses handeln, ihre bildung, ihr wissen, vor allem ein konkretes, auf das unmittelbare leben bezogen. der umweltbezug der mittelalterlichen menschen, das, wie sie sich, ihr umgehen miteinander und mit der natur, wahrnahmen, war geprägt von analogien. es wurde von ähnlichkeiten, von verwandtschaften ausgegangen. zum beispiel wurde der körper, bzw. körpervorgänge, in verwandtschaft zur erde, zum kosmos erklärt:

>>homo heißt er, da er aus erde (humus) gemacht ist. der kleine kosmos (d.h., der menschliche körper, d.v.) enthält die elemente, denn der magen nimmt dort den platz der erde ein, feuer und luft finden sich im inneren, die säfte folgen der bewegung des mondes, das frische blut der arterien gleicht dem "wasser eines aufgewühlten sees" und der schweiß ist "wie tau".<< (duden, 1991, s.110)

diese sichtweise beinhaltet einen sehr nahen naturbezug: sich bzw. die gesellschaft als teil dieser natur zu erkennen. ein >>sympathetisches verhältnis<< (roswitha scholz, 1992, s.29) nicht nur zur natur, sondern auch im umgang miteinander. das medium dieser mittelalterlichen gesellschaft war das erzählen von geschichten, nicht die schrift. bilder wurden weitergegeben, gleichnisse, epen. der mensch war hier immer präsent, als erzählendeR und als zuhörendeR, mit stimme, mimik, gestik. direkt, unmittelbar und ungeteilt, körperlich, nicht verschwunden hinter einem weißen blatt mit schwarzen buchstaben. eine trennung und damit die existenz und entwicklung von föhlen und denken nach heutigem allgemeinem verständnis ist im mittelalterlichen leben nicht angelegt.

um mißverständnissen vorzubeugen: dies soll nicht irgendwelche vergangenen idyllen natürlicher ganzheitlichkeit heraufbeschwören. ein ritter hat nun wirklich nichts idyllisches an sich, das mittelalterliche leben als bäuerin oder bauer ebensowenig, und "natürlich" war ihre lebensweise genauso viel oder wenig wie die eines bankers in frankfurt.

in der umbruchsituation vom mittelalter zur neuzeit, begann sich das herauszubilden, was als "zunehmende kontrolle des affekt- und triebhaushaltes" bezeichnet wird. die gesellschaft wandelte sich von einer primär agrarischen wirtschafts- und lebensweise des "ganzen hauses", hin zu einer von warenwirtschaft und geldverkehr (bis schließlich zur bürgerlichen gesellschaft).

>>mit den neuen gesellschaftlichen und ökonomischen organisationsformen ... traten ... im individuum selbst vernunft und trieb auseinander.<< (honegger, 1978, s.83)

im zeitalter der renaissance ("wiedergeburt" der gedankenwelt der antike, 14.-16. jhd.) begann sich das denken zwischen den menschen und seine handlungen zu schieben, eingedenk der bereits erwähnten ungleichzeitigkeiten. der bezug in analogien auf die umwelt und auf sich wurde abgelöst vom wissenschaftlichen, rational-abstrakten denken. nicht mehr ähnlichkeiten wurden gesucht und gefunden, und damit nähe zur natur, sondern das analytische denken von identität und nichtidentität wurde zur

formel von erkenntnis, in abgrenzung zur natur, als gegensatz von subjekt und objekt. der sympathetische natur- und selbstbezug wurde ersetzt durch die rationale wissenschaft unter abspaltung und das heißt erzeugung des fühlens, als etwas eigenständiges. etwas, das nach maxime der vordenker der entstehenden bürgerlichen gesellschaft unter kontrolle zu halten war (bzw. ist). das denken begann über das fühlen zu herrschen. die vernunft machte angeblich das tier zum menschen, nahm das individuum aus der natur heraus, setzte es unabhängig, in gegensatz zur natur. bei descartes (1596-1650) hieß das, "ich denke, also bin ich". mit diesem neu entstandenen mensch war der mann gemeint. für francis bacon (1561-1626), z.b., war dies "die männliche geburt der zeit", so der titel seines buches. damit mann ganz mensch, ganz denkender werden konnte, unabhängig von und herrscher über die natur, mußte er das was ihm als "affekte und triebe" erschien, und in ihrem gefolge die aufkeimenden gefühle, loswerden. seine gesamte, dem mittelalterlichen leben entsprechende, direkte und unmittelbare sinnlichkeit kam ihm bei seinem rationalen denken ständig in die quere. er fiel ja nicht als abgespaltener reiner denker vom himmel, vielmehr trug er den eben gerade erst entstandenen widerspruch unweigerlich in sich. er mußte diese "affekte und gefühle" aus seinem inneren verbannen, möglichst weit weg, und doch greifbar. personifiziert in der frau, verortet in der natur:

>>die entleiblichung und entsinnlichung ... funktionierte nur auf der basis einer umso unnachgiebigeren verankerung der frau im natürlichen. um den naturzwängen zu entgehen, mußte das rationale selbst alle unmittelbarkeit von sich weisen und einem anderen wesen zuschreiben. alles natürliche war nurmehr das gegenüber, das zu bearbeitende. die frau, von jeher repräsentantin der natur - schon aufgrund ihrer stärkeren geprägtheit durch körperfunktionen -, teilte gewissermaßen das los der natur.<< (bennent, 1985, s.37)

für den mann in dieser anfangszeit der vernunft war es mehr als wünschenswert diese gefühle, die ihm sein denkerleben so schwer machten, loszuwerden. damit wurde sicher auch der wunsch zum vater des gedankens. im laufe der zeit mußte es ihm dann tatsächlich so erscheinen, als wäre sein denken unabhängig von seiner befindlichkeit. die entstehung bzw. das wiederaufkommen des denkens stand, wie bereits gesagt, in verbindung mit dem ebenfalls sich wieder ausweitenden waren- und geldverkehr, und, in diesem zusammenhang, mit der entstehung von politik. was kennzeichnet diese warenwirtschaft, wieso entsteht mit ihr diese neue form von naturbezug, besser gesagt von naturbeherrschung, die naturwissenschaften? wissenschaft gründet auf abstraktem denken. die einzige abstraktion, die real greifbar wird, ist geld in form der münze. mit der existenz von geld wird die abstraktion be-greifbar, d.h. sie wird denkbar, und umgekehrt, um geld begreifen zu können, muß ich lernen abstrakt zu denken. denn wie nehme ich geld wahr? nicht als sinnliches ding, sondern als reine form, die für allen möglichen inhalt stehen kann. der bezug auf geld kann kein sympathetischer sein, keiner der auf ähnlichkeiten und verwandtschaft beruht. es gibt keine verwandtschaft zu geld, geld ist nicht natur, es steht für alles und ist nichts. der bezug kann nur ein abstrakter sein, so wie geld abstrakter reichtum ist. mit dem (wieder-)aufkommen von warenwirtschaft und geldverkehr schiebt sich das (abstrakte) denken, das darauf gründet, damit entsteht (in seiner angeblich reinsten form als wissenschaft), zwischen die menschen, zwischen die natur und den menschen, zwischen mann und frau.

noch einmal zurück zu den bauern und adligen aus dem mittelalter, um den beschriebenen vorgang anschaulicher zu machen: adel und bauernstand verkehrten als standeswesen miteinander, nicht als "menschen". sie waren nicht gleich, für sie gab es die abstraktion "mensch" nicht, sie kam in ihrem leben nicht vor. diese gleichheit schuf erst die bürgerliche revolution. es war (ist) die gleichheit der männlichen bürger, die sich als warenbesitzer und -händler gegenüberstanden. der "mensch" ist der bürgerliche mann. auf ihn, auf sein dasein, beziehen sich die (angeblich so unveräußerlichen) menschenrechte. die bürgerlichen warentauscher verkehren nicht unmittelbar miteinander, sie stehen über waren, über geld, in bezug. das verhältnis von ritter zu bauer, war eines von direkter gewalt: der ritter hat genommen. was er brauchte, hat er bestimmt. das verhältnis der bürger beruht auf gegenseitige anerkennung, gleichheit eben, ansonsten ist warentausch nicht möglich. betriebswirtschaftliche rationalität ist von nöten, gefühle haben

in der geschäftswelt nichts zu suchen. es geht um konkurrenz die vom bürgerlichen staat geregelt wird. der politiker handelt gänzlich anders als ein ritter. er ist diplomat, verhandelt mit seinen gegnern, schließt bündnisse, taktiert. die unmittelbarkeit des ritterlichen handelns ist für ihn nicht möglich. der politiker muß sich spalten, um zu funktionieren. je besser ihm das gelingt, umso besser die politik, die er betreibt. das, was als gefühl bei ihm nicht entsteht, oder vielmehr nicht mehr entstehen soll, weist er als minderwertig der frau zu. in seinem handeln ist dieses gefühl ja tatsächlich dysfunktional, minderwertig. genauso wie für den warentauscher. daß politiker und warentauscher brüder im denken sind, deren wurzeln in waren- und geldwirtschaft liegen, läßt sich auch daran sehen, daß die politiker aus dem bürgertum hervorgegangen sind, nicht aus dem schwertadel, dem alten rittertum (vgl. elias, 1975). das medium des neuen denkens ist die schrift, sind die zahlen. die formeln der naturwissenschaften verbinden sich mit der warenproduktion, treiben diese immer schneller vorwärts. es ist das medium des mannes, der als sinnliches, körperliches wesen, hinter dieser scheinbar abstrakten rationalität verschwindet. die universität wird zum tempel der neuen wissenschaft (später bezeichnender weise denkfabrik genannt), aus dem die frau ausgeschlossen wird. der gebildete der warengesellschaft ist erstmal der mann.

der >>eintritt der welt in die wissenschaftliche ordnung<< (foucault, 1971, s.87), mit decartes als entscheidendem wendepunkt, verlief keineswegs reibungslos. das ausgehende mittelalter war von einer allgemeinen wirtschaftskrise geprägt. die mit der stagnation der feudalen gesellschaft und dem übergang zur warenwirtschaft erfolgende >>... herausbildung neuartiger produktionstechniken und handelsformen sowie die entstehung gewandelter denk- und glaubensvorstellungen waren die ursachen vielfältiger wirren, kriege und übelstände, bis hin zu jenem gigantischen genozid am weiblichen geschlecht ...<< (bennent, 1985, s.33) die zerstörung des alten verhältnisses zur natur, speziell des innigen bündnisses der frauen mit ihr, war notwendig geworden: >>die hexe steht an jenem schnittpunkt der historischen entwicklung, an dem die ausbeutung der natur ihren systematischen charakter erhielt. sie fiel der notwendigen fortschreitenden naturbeherrschung und, damit einhergehend, dem sieg der abstrakten vernunft, ..., zum opfer.<< (bovenschen 1977, s.290 u. 292) zentrum der hexenverbrennungen waren die industriell am weitesten entwickelten und intellektuell am fortschrittlichsten gebiete europas.

im absolutismus (17./18. jhd.) war geld bereits zum entscheidenden medium aufgestiegen. zwar war die allgemeine geldwirtschaft, die rational-wissenschaftliche naturbeherrschung, noch nicht vollends durchgesetzt, doch der sympathetische, auf ähnlichkeiten und verwandtschaft beruhende naturbezug, war von der dynamik und gewalt der warenwirtschaft mehr oder weniger überrollt worden. das sich formierende bürgertum war bis ins zentrum der macht vorgedrungen. die an descartes, bacon, etc. anschließende denkrichtung der frühaufklärung (ca. 1650-1750) war die ideologie des bürgertums zur überwindung der immer mehr erstarrenden feudalen ständegesellschaft. die auf wissenschaft beruhende bürgerliche vernunft wandte sich gegen das gottesgnadentum des absolutismus, d.h. gegen die angeblich gottgegebene herrschaft des königs. dabei wurde dieses auf gott begründete system nicht durch einen "vernünftigen" frontalangriff auf eben diesen gott und die religion angegangen, sondern die vernunft wurde selbst zum untrüglichen kriterium göttlicher wahrheit erhoben. die vernunft, das rationale denken, war der neue gott der bürgerlichen gesellschaft. in diese befähigung zur vernunft wurde zu der zeit auch die frau mit eingeschlossen. >>der verstand kennt kein geschlecht.<<

dieser satz aus der von francois poullain de la barre im jahr 1673 veröffentlichten schrift "de l'égalité des deux sexes", läßt sich als richtschnur für die schriften der frühaufklärung ansehen. das vernünftige rationale denken, für mann und frau gleichermaßen zugänglich, ist nicht nur der schlüssel zum menschsein, in ihr liegt auch das sittliche verhalten begründet, die bürgerliche moral.

>>wie alle menschen besitzt auch die frau eine angeborene vernunftbegabung, die sie zur erkenntnis des guten befähigt. umgekehrt ist menschliche unvollkommenheit, zum beispiel eine anfälligkeit für triebe und begierden gleichermaßen auf mann und frau verteilt, so daß beide eine reglementierung durch soziale einrichtungen benötigen.<< (bennent, 1985, s.49)

dem steht nach wie vor das irrationale, das unvernünftig-sinnliche entgegen. die bekannten "affekte", "triebe" und "begierden". sie stellten jetzt, in dem klima frühaufklärerischer vernunftbegeisterung, scheinbar kein allzu großes problem mehr dar: mit dieser unvollkommenheit des menschen werde die vernunft spielend fertig. das denken stand ja nicht mehr am anfang seiner herrschaft, wie noch zu descartes zeiten und davor. die macht der vernunft hatte sich etabliert, das sinnliche, emotionale, war mehr oder weniger besiegt. mann mußte es nicht mehr so weit von sich weisen, der frau zuordnen. >>zu einer ethik, die das menschliche wollen für rational dirigierbar erachtete, paßte nicht länger die furcht vor den im weib personifizierten sinnlich-abgründigen verführungsmächten.<< (bennent, 1985, s.64)

die egalitäre geschlechtertheorie der frühaufklärer muß auch vor dem hintergrund des noch wenig getrennten bürgerlichen erwerbs- und familienlebens betrachtet werden. fühlen und denken hatten noch nicht ihren eigenen spezifischen raum. das bürgerliche leben stellte noch eine relative einheit dar, in der die frau einen wichtigen ökonomischen part hatte, was einen ähnlichen hintergrund für beide geschlechter ergab, auf den sich die gleichheitstheorie beziehen konnte. die vernunft sollte inhaltlich auch für die bürgerliche ehe eine zentrale rolle spielen. zuviel gefühl, und damit das fehlen von sittlichkeit und moral, wurde als schädlich für die häusliche gemeinschaft angesehen. (hier stellt sich eine verbindung zum protestantistischen ehebild her, für das ja auch diese mäßigung und sittlichkeit im sinnlichen, sexuellen galt. zudem aber auch eine klare vormachtstellung des mannes.) in der frühaufklärung, der ideologie des zur politischen macht strebenden bürgertums, hatte die vernunft über das gefühl gesiegt. der kampf zwischen rationalem denken und abgründigen emotionen, der sich zu descartes zeiten noch in seinem anfangsstadium befand, war entschieden. die vermeintliche und tatsächliche spaltung menschlichen umwelt- und selbstbezugs in fühlen und denken war weiter vorangeschritten und hatte sich verfestigt. für die kurze phase der frühaufklärung wurde die geschlechtliche besetzung dieser spaltung zumindest theoretisch und ansatzweise auch praktisch (bildungsprogramm für frauen) aufgehoben - um in der folgenden zweiten etappe der aufklärung wieder umso fester zementiert zu werden.

der weiter fortschreitende aufstieg des bürgertums, das mit der französischen revolution (1789) auch die politische macht eroberte, war begleitet von einer sich immer mehr vertiefenden spaltung von familien- und erwerbsleben. der mit warenwirtschaft und geldverkehr entstandene bereich abstrakt-rationalen denkens und handelns schuf sich seinen eigenen spezifischen raum. die öffentlichkeit von warentausch, wissenschaft und politik wurde ideologisch befreit von allem unmittelbar-sinnlichen, allem emotionalen, wies diesem einen eigenen platz zu. die privatheit sollte das alles beinhalten und verkörpern, ihrerseits befreit und unbehaftet von allem rational-vernünftigem. damit erwies sich auch die frühaufklärerische gleichheit der geschlechter als übergangsphase. die gegensätzlichkeit von öffentlichkeit und privatheit ließ sich nicht in einer person, ob mann oder frau, vereinen. der bürgerliche mann kehrte zu seinen "vernünftigen" wurzeln zurück, verwies das jetzt gezähmte irrationale wieder an die frau und die frau in die natur. die bürgerliche lebensrealität wurde zusehends von dieser spaltung der gesellschaft in eine männlich-öffentliche erwerbs- und verwaltungssphäre und eine weiblich-private reproduktions- und regenerationssphäre bestimmt. >>abgespalten vom ökonomischen, verlor das familiengefüge seine solide zweckmäßigkeit, an deren stelle nun mannigfaltig variierte gefühlswerte traten.<< (bennent, 1985, s.69)

die ideologie der aufklärung folgte dem nach. aus der theorie der gleichheit der geschlechter, mit der meßlatte der rationalen vernunft, wurde bei den spätaufklärern (z.b. rousseau 1712-1778, kant 1724-1804) die theorie der ungleichheit der geschlechter, die der komplementarität. die bürgerliche vernunft war damit wieder beim mann gelandet, der in der öffentlichkeit agierte bzw. immer noch agiert. die bürgerliche unvernunft, das gefühl, die liebe war an die frau verwiesen, die für das traute heim, die kinder, zuständig sein sollte und war (bzw. es immer noch ist). in ihrer gegensätzlichkeit sollen sie sich ergänzen, wobei der mann bestimmt, die frau nur seinetwegen, für ihn, existiert. vernunft und gefühl waren wieder in zwei personen gespalten, mit der herrschaft des rationalen denkens über das gefühl, und damit des mannes über die frau. ihren anfang nahm die entstehung von denken und fühlen, ihre aufspaltung in etwas gegensätzliches, und die unterdrückung des sinnlich-emotionalen, und der damit

identifizierten frau, aber bereits mit beginn der sich entwickelnden bürgerlichen warengesellschaft.

wenn wir uns heute patriarchales fühlen (und denken) genauer anschauen, dann aus der situation heraus, daß gefühl und verstand also solche und ihre trennung zunehmend fragwürdig erscheinen. daß diese trennung immer auch schon ideologisches konstrukt war, ist heute sichtbar. daß sie historisch wirksam war und es immer noch ist, allerdings auch. vielleicht sollten wir den blick dahin richten, wo wir wahrnehmen, daß wir nicht nach maßgabe dieser trennung agieren.

literatur:

zur historischen herausbildung von gefühl und vernunft:

bennent, heidemarie: galanterie und verachtung. eine philosophiegeschichtliche untersuchung zur stellung der frau in gesellschaft und kultur. frankfurt/main, 1985

bovenschen, silvia: die aktuelle hexe, die historische hexe und der hexenmythos. die hexe: subjekt der naturaneignung und objekt der naturbeherrschung. in: becker, bovenschen, brackert, u.a.: aus der zeit der verzweiflung. frankfurt/main, 1977

duden, barbara: geschlecht, biologie, körpergeschichte. bemerkungen zu neuer literatur in der körpergeschichte. in: feministische studien, nr. 2, weinheim, 1991

duby, georges: ritter, frau und priester. frankfurt/main, 1985

elias, norbert: über den prozeß der zivilisation. frankfurt/main, 1976

elias, norbert: die höfische gesellschaft. darmstadt, 1975

foucault, michel: die ordnung der dinge. eine archäologie der humanwissenschaften. frankfurt/main, 1971

honegger, claudia: die hexen der neuzeit. analysen zur anderen seite der okzidentalionalen rationalisierung. in: die hexen der neuzeit. studien zur sozialgeschichte eines kulturellen deutungsmusters. hrsg. von claudia honegger. frankfurt/main, 1978

scholz, roswitha: der wert ist der mann. in: krisis 12, bad honnef, 1992

sohn-rethel, alfred: das geld, die bare münze des apriori. berlin, 1990

zu männerbünden:

theweleit, claus: männerphantasien. 2 bde., frankfurt/main, 1985

schröder, burkhard: unter männern. hamburg, 1990

ausstellungsreader: männerbünde - männerbande. köln, 1992

zu frauenfreundschaften:

brauckmann, jutta: die vergessene wirklichkeit. männer und frauen im weiblichen leben

eichenbaum, l. / orbach, s.: bitter und süß. frauenfeindschaft - frauenfreundschaft

huber, m. / rehling, i.: dein ist mein halbes herz - was freundinnen einander bedeuten

raymond, janice g.: frauenfreundschaft - philosophie einer zuneigung